

„Alpenrosen“

Eine farbige Liederhandschrift aus Grassau im Chiemgau (1833)

In Grassau im Chiemgau ist ein großformatiges, farbig gestaltetes Liederbuch seit mehreren Generationen in Familienbesitz. Der Maler und Sänger M. Rietzl widmet die gesammelten zwölf Lieder dem „edlen Freunde des Gesangs Sr. Hochwürden Herrn Joseph Reisenberger“ (1840 bis 1888), dem Pfarrherrn von Grassau. Das Titelblatt und die zwölf Blätter mit den Liedern sind reich mit Miniaturmalerei gestaltet, teilweise mit detailgetreuen Trachtenabbildungen. Als einzige Zeitangabe findet sich die Jahreszahl „1833“. Das Lied Nummer 9 „Abschied“ ist auch in der Alpenszene „Das letzte Fensterl“ von Ignaz Lachner (1870 bis 1895) gebraucht, die 1844 uraufgeführt wurde. Den Abschluß der Liederblätter machen einfach mit „Liedl“ überschriebene Zweizeiler.

Die Lieder und ihre Aufbereitung sind ein wichtiges Dokument der ersten Welle „alpenländischer Volksliederbegeisterung“ zur Mitte des 19. Jahrhunderts und spiegeln die bürgerlich-höfliche

Alpenschwärmerei des Kreises um Herzog Maximilian in Bayern (1808 bis 1888), dem auch Franz von Kobell (1803 bis 1882) und der Maler Eugen Napoleon Neureuther (1806 bis 1882) angehörten. Im Jahr 1839 druckt der aus Freising stammende Maler und Sänger Ulrich Halbreiter (1812 bis 1877) mehrere dieser Lieder als „Gebirgslieder“. Einige davon sind heutigen Sängern noch bekannt, so „I hab scho drei Summa“, „Her über d'Schneid“.

Im Jahre 1991 hat das „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ das gesamte Liederbuch mit dem wunderbar gestalteten Titelblatt und den zwölf fünffarbigen Liederblättern in sorgfältiger Arbeit und Papierauswahl nachdrucken und binden lassen. Beigegeben ist auch ein umfangreicher Kommentar von Stefan Hirsch und Ernst Schusser. Auch die Bindung und der Einband mit dem kleinen, weinroten Etikett „Alpenrosen“ vermitteln einen Eindruck des Originals.

Der Heimatpfleger des

Bezirks Oberbayern, Stefan Hirsch, schreibt über das Liederbuch: „Der Freund der Buchkunst wird von der gekonnt poetischen Miniaturmalerei, die den Vergleich mit den besten süddeutschen Künstlern des frühen 19. Jahrhunderts nicht zu scheuen braucht, von den schwungvoll nachromantischen Arabesken und von der Tiefe der entrückten Landschaft, übergossen vom mildglänzenden Licht des „Hochlands“, in höchstem Maß angetan sein. Der Liedforscher wird Quellen entdecken, die in anderen Handschriften nicht vertreten sind. (...) Der Instrumentenkundler und Musikikonograph wird sich Gedanken machen, wie die klassizistisch überhöhten Formen beispielsweise der abgebildeten Zithern zustandegekommen sind. Der Sprachforscher wird unter der Schicht der geschriebenen, bürgerlich geglätteten Mundart regional gesprochene Überlieferungen festzustellen versuchen. Der Trachtenfreund wird entzückt sein über die gelegentlich minutiöse Abbildung der Anfang des 19. Jahrhunderts noch bunten und durchaus nicht vereinheitlichten Welt der Gebirgstrachten: Der „Bua“ in der langen oder kurzen, ausgestickten oder schmucklosen Lederhose, mit breitem Ranzen oder schmalerem Gürtel, verschiedenfarbigen, wohlstoffenen Hosenträgern über dem Leinenhemd, buntem Flor, mit der gebirglerischen kurzen Joppe oder auch mit dem majestätischen langen Kirchenrock, mit musterreichen Loflerln oder Kniestrümpfen, flachen Schuhen oder Zeugstiefeln, mit und ohne höherem oder niedrigerem Stopselhut, mit Blumen, Quasten oder Schneidhackl geziert; „s' Dianal“ mit gelbgesäumtem Rock in Rot, Grün, Blau oder blau-grau-längsgestreift, mit hellen oder dunklen verschiedenfarbigen Schürzen, mit geschnürtem Mieder oder Leibl, gekreuztem oder geschlungenem Halstuch, mit behändigtem, blumengeschmücktem Hut oder auch nur „bloßköpfig“ in biedermeierlicher Haartracht...“ *esr*



Das Titelbild der Liederhandschrift „Alpenrosen“.

Fr. 24. 11. 95 Mangfall-Bote